

Die frühesten solothurnischen Bauernvereine 1835-1857 und ihr Mitgründer Jos. Bernhard Hammer, 1796-1865

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jos. Bernhard Hammer 1796—1865

Die frühesten solothurnischen Bauernvereine 1835–1857 und ihr Mitgründer Jos. Bernhard Hammer, 1796–1865

Von EDUARD FISCHER

Das Bestehen eines solothurnischen Bauernvereins wurde erstmals in größerem Rahmen dargestellt im Jubiläumsband «100 Jahre landwirtschaftlicher Kantonalverein Solothurn, 1845—1945». ¹ Wie dieser Titel sagt, befasst sich das Buch mit der Geschichte des heute noch bestehenden Kantonalverbandes, von welchem feststeht, dass er am 17. Februar 1845 in Solothurn gegründet wurde.

Die Ökonomische Gesellschaft

Dies geschah allerdings nicht ohne jede ältere Grundlage. Vorgänger und Wegbereiter dazu hatte die sogenannte Ökonomische Gesellschaft gebildet, eine gemeinnützige Vereinigung nicht in erster Linie bäurischer, sondern meist städtischer und gebildeter Männer, deren Ansporn in der Aufklärungsbewegung im Zusammenhang mit der französischen Revolution zu suchen ist. Man hatte, nach dem Rousseauschen Rufe «Zurück zur Natur», das Bauern-

leben als einen Urquell entdeckt, nicht bloss für den einzelnen Menschen, sondern auch für das Staatsleben. Was Pestalozzi mit seinem Leitspruch «liebes Volk, ich will dir aufhelfen» gemeint hatte, versuchte er, wie die Berner Fellenberg und Tschiffeli, durch Unterricht in Verbindung mit einem Bauernbetrieb durchzuführen, angefeuert durch die Ökonomischen Gesellschaften, die als eine ihrer Hauptaufgaben die Förderung neuer landwirtschaftlicher Methoden betrachteten. Denn immer noch arbeitete man auf den Bauernhöfen in der übernommenen Weise der Dreifelderwirtschaft, die stets den dritten Teil der Äcker brach liegen liess, wenig andern Feldbau betrieb, vor allem um Weidland besorgt war und dieses durch Wässerung glaubte ertragreich machen zu können. Aber die neuen Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften wiesen andere Wege, und die Ökonomischen Gesellschaften beeilten sich, diese zu beschreiten und bei ihren Bauern durchzusetzen, besaßen doch viele der Mitglieder in den Dörfern ihre Höfe und Lehenbauern, hatten damit hohes Interesse, von den Versprechungen der neuen Landwirtschaft mit Ackerwechsel, natürlicher Düngung, neuen Getreide- und Gräserarten und mit der Stallhaltung des Viehes zu profitieren. Was damals begann, darf füglich als eine agrarische Umwälzung bezeichnet werden, erfasste, von England ausgehend das europäische Festland und führte im Jahre 1759 zur Gründung der ersten schweizerischen, der bernischen Ökonomischen Gesellschaft.

Es verwundert bei den alten Beziehungen zwischen Bern und Solothurn nicht, dass schon zwei Jahre nach der Berner Gründung auch in der Wengistadt eine Ökonomische Gesellschaft ins Leben gerufen wurde. Auch da rekrutierten sich die Gründer nicht etwa aus dem Bauernstande, sondern waren Aristokraten, Staatspersonen, sowie weltliche und geistliche Gebildete.²

Die solothurnischen Ökonomen

Die Liste der Gründermitglieder ist bekannt, sie verzeichnet lauter Patrizier und Staatsmänner, dabei waltete der wohlgebildete Kaplan Franz Jakob Hermann vom St. Ursenstift als Sekretär. Nach den Interessen teilte man sich in zwei Gruppen, einmal in die Physiokraten mit dem späteren Ratsherrn Ludwig von Roll, dem Begründer der Eisenwerke, dann in die Agronomen mit ihrem Ringen um eine verbesserte Landwirtschaft. Alle waren von ihrer Aufgabe freudig erfüllt, sodass ihr mannigfaltiges Streben wie ein neues Morgenrot solothurnischen Geisteslebens aufleuchtete.³

Über den weitausholenden Tätigkeitsbereich der Agronomen, schon in den ersten Jahren, orientieren die Titel: Von der Herbstweide, Wie kann Heidland angepflanzt werden, Abschaffung der Brache, Bodenverbesserung.

rung, Was muss der Bauer inbezug auf Witterung, Düngen und Aussaat wissen, usw. Andere Themen waren der Viehzucht, dem Pflanzen besserer Obstbäume und Rebstöcke gewidmet, ja auch auf das Vorhandensein von Erzen und anderen Bodenschätzen wurde hingewiesen. Der Erfolg nach solchen Anregungen und Versuchen wirkte bis in die entfernteren Bezirke hinaus und spornte zu ungewöhnlichen Leistungen an, so etwa in Olten, wo durch die Seidenfabrikanten Frey in Como, Bürgern von Olten, schon Ende 1700 mit der Pflanzung von Maulbeerbäumen begonnen und 1830 fortgesetzt wurde, wodurch die dort noch gebräuchlichen Namen Seidenhof und Maulbeerweg zu erklären sind.⁴

Es ist begreiflich, dass die Zeit des Franzosenregimentes in der Schweiz und die nachfolgenden politischen Wirren bis 1815 den Bestrebungen der Ökonomischen Gesellschaft starke Schranken setzten. Erst nachher begann unter dem bereits genannten Ludwig von Roll ein neues Blühen des Vereins, auf das aber die Volksbewegung von 1830, welche das Patrizierregiment endgültig hinwegfegte, wie ein kalter Reif wirkte, worunter die Gesellschaft abstarb.

Ihre guten propagierten Ideen aber waren damit nicht verloren gegangen, ja die Staatspolitik selber sorgte dafür, dass den Versprechungen von Balsthal nachgelebt und mit einem neuen Gesetz auch die Probleme der Landwirtschaft belebt wurden. Nicht bloss dass es im Vaterlande, angeführt von Männern aus den Städten, zur Gründung von ersten schweizerischen Vereinen kam,⁵ auch auf dem Lande regte sich jetzt ein vielseitiges Interesse zum Zusammenschluss bei den verschiedenen Berufs- und Standesgruppen.

Gründung des Bauernvereins Olten-Gösgen, 1835

Für die solothurnischen Bauern trat dieses Bedürfnis zur Zusammenarbeit fast schlagartig auf, als im Grossen Rat die Abschaffung der bisherigen Zehnten und Bodenzinse vorgeschlagen wurde. «Der Zehnt muss weg!» tönte es landauf und -ab, aber die meisten Patrizier mit Zinshöfen, auch die Stiftsherren hatten dafür wenig Verständnis, erhoben vielmehr Einsprache.⁶ Unterm Bauernvolk entstand berechtigte Unruhe, man fühlte sich von der neuen Regierung verlassen und betrogen, verlangte daher raschestens die Einlösung der Versprechen von Balsthal. Nur zu gern erinnerte man sich daran, dass schon im Vorkampf auf 1830 die Leberberger Bauern einen Zug in die Hauptstadt hatten ausführen wollen, und dass es zwei Oltner gewesen waren, der Bauer und Mondwirt Jos. Bernhard Hammer und der Grossrat Cartier⁶, die als Delegierte der Obrigkeit das Leberbergervolk mit kluger und schlagfertiger Überredungskunst zu beruhigen verstanden, sodass der

Auszug unterblieb. Noch in Hammers Nekrolog⁸ wird auf dieses Ereignis hingewiesen und betont, «manch älterer Leberberger habe Hammers Stegreifreden im Gedächtnis aufbewahrt.» Man wäre auf dem Lande auch jetzt wieder zu einer Machtprobe bereit gewesen, aber «das Volk steht nicht mehr auf, es passt auf!» sagte das der Sache wohlgesinnte «Solothurner Blatt»⁹; ausserdem hatte es ja im Grossen Rat seine vertrauenswürdigen Vertreter, allen voran den juristisch gebildeten und redegewandten J. J. Trog von Olten¹⁰, der das Anliegen der Bauern im Rate unermüdlich und mit Erfolg durchkämpfte. Da nun war der Zeitpunkt gekommen, dass sich im Niederamt mit dem Amtsstädtchen Olten der Bauernverein Olten-Gösgen bildete, der früheste im Kanton überhaupt.

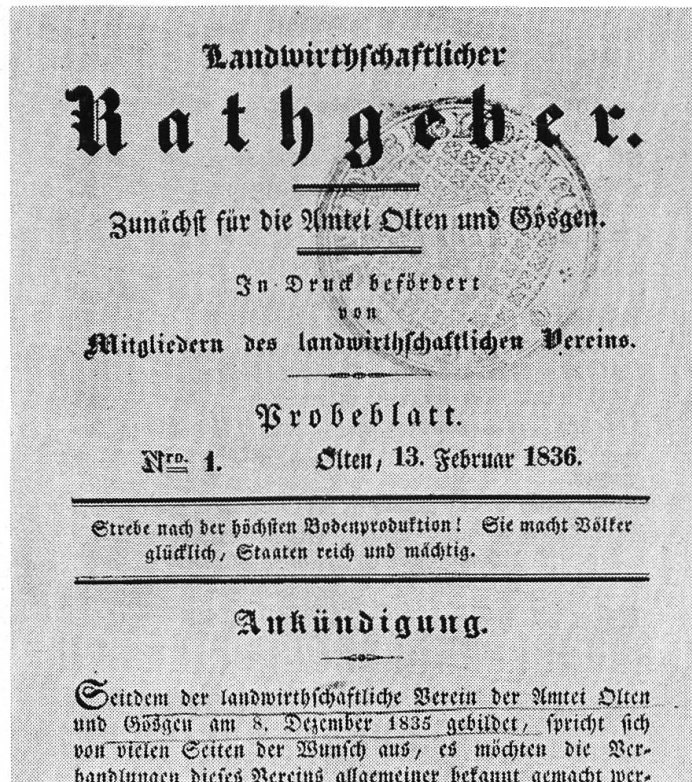
Der Jubiläumsband von 1945 des Kantonalverbandes weiss allerdings nichts davon, berichtet vielmehr, es sei eine der Aufgaben des neuen Verbandes gewesen, «die Bildung von Sektionen vorzusehen».¹¹ Üblicherweise jedoch, schien uns, geht es dabei umgekehrt zu: aus Bezirksvereinen entsteht ein Kantonalverband. Unser Nachforschen bei den landwirtschaftlichen Schriften der Stadtbibliothek Olten bestätigte sehr rasch die Vermutung: da gab es den ersten Jahrgang einer Zeitschrift des Bauernvereins Olten-Gösgen, worin im Begleitwort gesagt wird, dieser Verein sei im Dezember 1835 gegründet worden.¹²

Die Zeitung dieses Bauernvereins

Eine Zeitung für einen so jungen Verein? Wieso das? Hier ist zu beachten, dass der damalige Posthalter von Olten, Amanz Frey,¹³ ein Nachbar des Mondwirtes J. B. Hammer, wohl vom Berufe her und als Mitglied der Lesegesellschaft nicht bloss ein guter Kenner solcher ausländischer landwirtschaftlicher Publikationen war, sondern unter zwei Malen versuchte, selber ein derartiges Blatt unter die Leute zu bringen. Er war wohl Initiant für die Herausgabe, zeichnete zugleich als Redaktor und amtete auch noch als Kassaführer des Blättchens. Denn um ein solches handelte es sich, ein Wochenblatt in Buchformatgrösse, das nie über 8 Seiten hinausging und vierteljährlich bescheidene sechseinhalb Batzen kostete. Eine magere Sache, wird man sagen, für unsere Untersuchung aber ein aussagekräftiges Dokument, umso mehr, weil Handprotokolle nicht vorhanden sind. Mit vollem Namen hiess es: «Landwirtschaftlicher *Rathgeber*, zunächst für die Amtei Olten und Gösgen, in Druck befördert von Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins».¹⁴

Vom 13. Februar 1836 datiert die Probenummer. Da hören wir in der Ankündigung unmissverständlich, dass bereits ein landwirtschaftlicher Verein

Titelseite zum
«Rathgeber» 1836



bestand, nachfolgend auch, er sei am 8. Dezember 1835 gegründet worden. Veranlassung dazu hatten gegeben, wie wir schon angetönt haben, die Grossratsverhandlungen über die Ablösung der Zehnten und Bodenzinse; die dafür gefallenen Voten wirkten auf die Bauern abwechselnd bestärkend oder beunruhigend. Der «Rathgeber» nun wollte den Brand nicht schüren, erklärte vielmehr als seinen Hauptzweck «Mittel zur Verbesserung des Landbaus und seiner Gewerbe zu verbreiten», sodann Sprachrohr zu sein sowohl für die Geschäfte des Vereins, wie für Abhandlungen und Ratschläge der Agronomen und neuartig praktizierenden Mitglieder. Durchgeht man im Jahrgang die Liste der originalen oder nachgedruckten Artikel, so erkennt man, man habe sich sehr vielseitig den Aufgaben der neuen Landwirtschaft gewidmet, jedenfalls bemühte sich der Redaktor unermüdlich dafür, wie die Themen belegen: Anbau von Kartoffeln, von Hirse, Sonnenblumen, Runkelrüben und Reben, von Hanf und Flachs, von Futterkräutern und Maulbeerbäumen. Zur Tierhaltung referierten die Beiträge: Gegen das Aufblähen des Viehes, Der Viehbesitzer und die Futternot, Die Kälberaufzucht, Die Schweinemast, Die Räude der Schafe. Zur Feldbehandlung: Vom Düngen mit Mist und Gülle, mit Knochenmehl, mit Gips, Russ, Kochsalz, Der Raupen- und Schneckenfrass usw. Dem Ethos des Bauernstandes waren Abhandlungen gewidmet

unter den Titeln: Gegen das Reislaufen, Den Gegnern aller neuen Institutionen, Der Bauernberuf ist ein schöner und edler Beruf, Gegenseitige Förderung von Landwirtschaft und Staatswohl.

Aus dem Inseratenteil geht hervor, dass die angeschlagenen Themen ihre Verwirklichung fanden sowohl in Olten wie in der näheren Umgebung, so durch eine Sektion für Seidenkultur in der Amtei, die in Olten eine Maulbeerbaumschule betrieb und beabsichtigte, auch in Däniken und Stüsslingen solche anzulegen.¹⁵ Der Verein begrüßte auch «die Abhaltung eines Buttermarktes in Olten, und zwar jeweils an den Samstagen, weil da ohnehin die meisten Landleute mit ihrer Ware ins Städtchen kommen».¹⁶ Erstaunlich auch, dass nach andern Berichten die Frage der Errichtung von Dorfkäsereien nicht bloss besprochen,¹⁷ sondern bereits mit Erfolg gelöst wurde in der Region Olten. Darüber orientierte Grossrat und Friedensrichter Anton Dörfliger vom Bad Fulenbach, der das Käsen im Jahr 1816 auf dem Jura-hof Mapprech bei Zeglingen erlernt hatte¹⁸: Er könne nach jahrelangen Erfahrungen die Dorfkäserei als sehr vorteilhaft bezeichnen, trotz der Schwierigkeiten, die dabei entstehen möchten. Die Vorteile solcher Käsereien seien: 1. Verwertung der Milch zu möglichst hohen Preisen, besonders dort, wo nicht die Möglichkeit besteht, sie in Städte zu verkaufen. 2. Alle Milch jeden Tag ausnutzen zu können, während sonst ein Überfluss stehen bleibe. 3. Die allmähliche Ersparung einer erfreulichen Geldsumme, womit man Erkleckliches erreiche, während der Einzelne und besonders der kleine Viehbesitzer aus dem Milcherlös fast unmöglich eine ordentliche Summe zusammenbringen werde. Nachteilig sei bloss, dass man oft erst nach dem Verkauf der Käse zum gewonnenen Geld kommen könne, daher sei bei der Gründung von Käse-
sereigesellschaften grösste Sorgfalt auf den Entwurf der Statuten zu verwenden; damit liessen sich denn auch Streitigkeiten unter den Mitgliedern vermeiden. Als Ertrag aus der Dorfkäserei Fulenbach, welche in seinem Hof «Garnbuchi» beim Bad betrieben wurde, nannte Dörfliger von 17 Kühen in-
nert zwei Jahren 24 920 Moss (1¹/₂ Liter) Milch, macht 37 380 Liter; dar-
aus wurden gewonnen

9341 Pfund Käse, verkauft zu	Fr. 2 497.15
Verkauf Ziger, Schotte	Fr. 450.—
445 Pfd Vorbruchanken	Fr. 200.25
Ertrag	Fr. 3 147.40
abgerechnet Löhne etc.	Fr. 329.—
Macht Reinertrag für 2 Jahre	2 818.40 Franken oder pro Liter Milch 7 ¹ / ₂ Rappen.

Die Käse, auch Fulenbacherkäsi genannt, hatten ein Gewicht von 25 bis 50 Kilo und waren sehr begehrt.¹⁸

Dies der Bericht über den Erfolg mit der Fulenbacher Käserei, der frühesten in der Region. Der dabei so initiativ wirkende Grossrat und Friedensrichter Dörfliger war Mitglied des Oltner Bauernvereins, sass im Vorstand und war Vertrauensmann desselben im Aaregäu. Als weitere Vorstandsmitglieder aus der Landschaft sind im «Rathgeber»¹⁹ eingetragen: die Ammänner Wagner in Gunzgen, Kamber in Rickenbach und Bitterli in Wisen, die Grossräte Niggli in Lostorf und Schenker in Däniken, dazu Friedensrichter Sinniger von Erlinsbach, lauter praktizierende Bauern, verteilt über die ganze Amtei, was gewiss bemerkenswert ist, wenn man sich erinnert, dass seinerzeit die Leitung der Ökonomischen Gesellschaft fast ganz aus Theoretikern der Aristokratie bestanden hatte. Auch der Widerhall, den der Bauernverein Olten-Gösigen in seiner Amtei fand, darf als ausserordentlich stark bezeichnet werden, fanden sich doch zur ersten Versammlung des Jahres 1836 «auf dem Bürgerhause in Olten über 300 Mann ein, sodass da nicht alle Platz fanden».

Die Versammlungen des Vereins

Zur Tätigkeit des Bauernvereins in der Anfangszeit desselben gibt der «Rathgeber» erfreulich eingehend Auskunft, sowohl über Namen wie über abgegebene Voten. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Frage der Zehntablösung die Gründung veranlasst hatte; folgerichtig war daher dieses Anliegen auch Hauptbestandteil der Verhandlungen in der Februarversammlung von 1836 in Olten.

Wie der «Rathgeber» berichtet, wurde nach der Eröffnungsrede des Präsidenten²⁰ ein Referat über den Fruchtbrand gehalten; in der Diskussion darüber «sprachen mehrere ehrenwerthe Landwirthe, auch Freunde der Landwirtschaft treffliche Worte zur gespannt zuhörenden Menge», so Johann Rudolf Schenker von Däniken, Grossrat Schenker von Däniken, Mondwirt J. B. Hammer von Olten und der dortige Stadtschreiber Benedikt Feigel.²¹ Darauf gab der Präsident bekannt, von vielen Mitgliedern des Vereins, auch von bedeutenden Landbesitzern ausserhalb desselben, sei ans Komitee das Ansuchen gestellt worden, es möchte nun die so allgemein erregende Zehntangelegenheit zur Sprache kommen. Da indessen Zehnt und Bodenzins von doppelter, nämlich von landwirtschaftlicher und politischer Natur seien, dieser landwirtschaftliche Verein aber statutengemäss die Politik übergehen müsse, auch ein solcher Gegenstand eher an eine öffentliche Volksversammlung gehöre, so müsse er jetzt die Tagung schliessen, damit die Beratung

über die brennende Frage unabhängig vom landwirtschaftlichen Verein vollzogen werden könne.

Diese Meinung des Präsidenten erregte jedoch unter den Versammelten grösste Entrüstung und führte zum Beschlusse, die Zehntangelegenheit auf das Tagesprogramm zu setzen. Nun kam zuerst eine Zuschrift des «Patriotischen Vereins im Leberberg» zur Verlesung; den darin geäusserten Grundsätzen wollte man zustimmen. Sie lauteten:

1. Der Staat solle die Partikular- und Korporationszehnten, nach einem vorher auf den Reinertrag herabgesetzten Zehntenkaufgesetz, an sich ziehen und darnach sämtliche Zehnten abschaffen.

2. Zur Bestreitung der daherigen Staatsausgaben sowie zur Deckung der künftigen Staatsbedürfnisse solle er eine Vermögenssteuer einführen, jedoch die nun zehntfrei gewordenen Liegenschaften vorher nach ihrem Höherwert schätzen.

3. In diesem Sinne solle eine Petition an den Grossen Rat mit einer rechtlichen Begründung der Sache abgesandt werden.

Zur Sprache kam anschliessend auch noch die in der Zuschrift enthaltene Idee, sie wurde zeitgemäss genannt, an den Grossen Rat für eine fixe Besoldung der Geistlichen und Staatsbeamten zu petitionieren. Der uns bereits bekannte Friedensrichter Dörfli aus Fülenbach erachtete schliesslich als notwendig, zur Zehntenfrage einige Erläuterungen aus der Geschichte aufzuzählen, so etwa, dass man ja im Jahr 1833 den Loskauf grundsätzlich bereits beschlossen habe, weil man eingesehen, der Zehnt sei eine Ungerechtigkeit. Anno 1634 habe übrigens der Korporationszehnten nur 12 Malter betragen, während es jetzt 60 seien; sollen diese später gar 100 werden! Zu des Chronisten Haffners Zeiten habe der Bodenzins pro Mütt Korn 12 Batzen gegolten, wertgemäss zahle man aber heute das 20fache dafür! Dörfliers Ausführungen unterstützte Grossrat Niggli aus Lostorf mit viel Wärme.

Es war unterdessen abends 5 Uhr geworden, Zeit der Heimkehr; da tat die Versammlung den entscheidenden Schritt für die Sache: sie wählte zur Leitung der Zehntangelegenheit eine Kommission von 28 Mitgliedern, aus jeder Gemeinde zwei Männer, und gaben ihr als Kopf den in Fragen der Landwirtschaft als Fachmann²² anerkannten Mondwirt Jos. Bernhard Hammer von Olten, mit dem Auftrage, «das eingesetzte Komitee unter seinem Vorsitz sonntags den 21. Hornung in Olten zu besammeln, um das Zweckdienliche zu beraten, mit den Vereinen der anderen Amteien in Verbindung zu treten, und wenn nötig eine allgemeine Volksversammlung einzuberufen».

Nun also galt es ernst, und der bedächtige Präsident gab zum Schlusse der Versammlung seiner zwar abwägenden Haltung mit den Worten Ausdruck: «Lasst die Politiker Politik machen, der schlichte Landmann kann kein dauerndes Interesse daran haben! Der Landwirtschaftliche Verein,

dem wir kräftiges Fortleben wünschen, suche sich aber auch klar vorzustellen, was er mit richtigen Mitteln erreichen könne.» — Immerhin, beunruhigt war er nicht, riet vielmehr jedem, mit Herz und Hand weiterzuwirken im Landwirtschaftlichen Verein, und so schied man am Abend dieses Tages heiter und zufrieden voneinander.²³

Zur Entstehungsgeschichte frühester Bauernvereine im Kanton Solothurn ist bemerkenswert, dass die Kommission beauftragt wurde, «mit den Vereinen in den anderen Amteien» in Unterhandlung zu treten; tatsächlich weisen Zeitungsberichte²⁴ von damals darauf hin, dass im Gäu, im Leberberg und Schwarzbubenland erste Ansätze von Bauernvereinen vorhanden waren, auch Beziehungen zur Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Aargau werden gemeldet, kurz: das bäuerliche Zusammenwirken war bemerkenswerter als bisher angenommen wurde.

Die eingesetzte 28er Kommission trat wie gewünscht sonntags den 21. Februar in der Burgerstube des Rathauses von Olten zusammen. Präsident Hammer eröffnete die Verhandlungen, nannte den Zweck, betonte die Wichtigkeit der Aufgabe und ermahnte zu kräftiger männlicher Lösung derselben. Er schloss mit folgenden Worten: «Können und wollen wir noch länger mitansehen, wie alljährlich dem Landmann der zehnte Teil seines im Schweisse des Angesichts erworbenen Brotes vom Schranke geholt wird, um die Kosten des Staatshaushaltes zu decken, während der eigentliche Kapitalist hierfür keinen Kreuzer hergibt? Soll das himmelschreiende Unrecht dieses Zehntsteuerbezugs noch länger bestehen? Nein! — Wir wollen dafür sorgen, dass unsere Verfassung, welche die Rechtsgleichheit sichert, eine Wahrheit werde und jeder, nach Verhältnis seines Vermögens, gleichmässig an die Staatskosten beitrage. Folgerichtig ist daher: Abschaffung der Zehnten und Einführung der Vermögenssteuer!»

Nachdem sich «in gleichem Sinne auch noch die achtungswerthen Mitglieder Wagner von Gunzgen, Sinniger von Niedererlinsbach, Walser von Schönenwerd und andere ausgesprochen hatten», wurde auf Antrag Hammers einstimmig beschlossen, die Petition aus dem Leberberg an den Grossen Rat zu unterstützen und sie zur Bekräftigung sämtlichen Gemeinden der Amtei zur Unterschrift vorzulegen. Ferner wollte man durch einen engern Ausschuss unter Präsident Hammer mit vier Mitgliedern an die verschiedenen in schwebender Sache im Kanton tätigen Gesellschaften gelangen, um vereint mit ihnen zur Ausführung der gefassten Beschlüsse zu kommen.

So weit der Bericht im «Rathgeber».²⁵ Leider schweigt sich nachher das Blättchen über den erreichten Erfolg aus, aber aus den in der Tagespresse publizierten Grossratsverhandlungen²⁶ wird man hinreichend darüber unter-

richtet. Da war es vor allen andern der unermüdlich dafür referierende Oltner Joh. Jakob Trog,²⁷ der die Angelegenheit vehement und mit sich steigendem Beifall durchkämpfte, sodass endlich die Furcht reifte und der Grosse Rat am 10. März 1837 mehrheitlich der Aufhebung beipflichtete. «Freue dich, mein Volk, landauf und -ab, durch alle deine Gauen! Es kommt kein Schatzmann mehr,» rief das Solothurner Blatt aus.²⁸ In Olten wurde dem wackeren Trog dankbar ein Ehrenbaum vors Haus gesetzt, auch auf dem Lande durften einzelne der Grossräte diese Auszeichnung entgegennehmen.²⁹

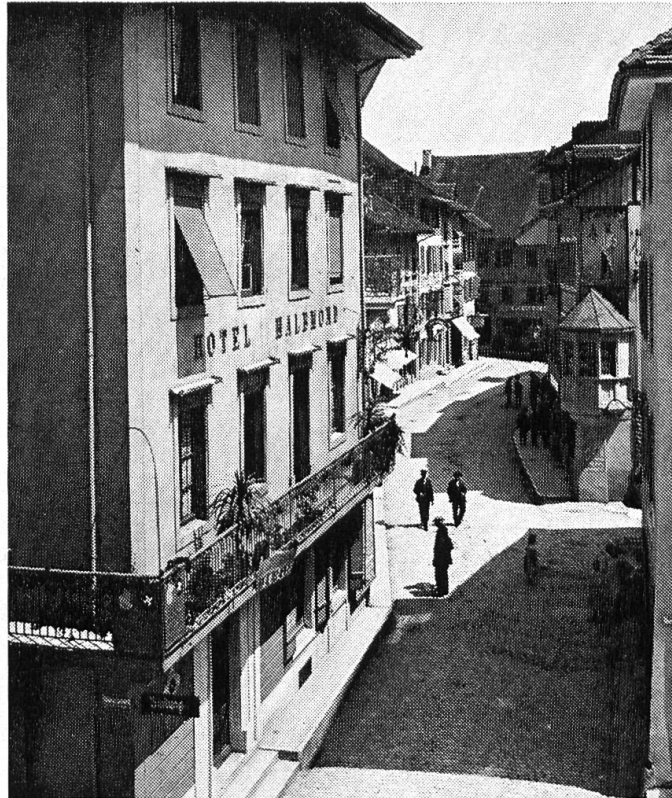
Im «Rathgeber» des ganzen Jahrgangs 1836 wird der Angelegenheit, nach den zwei Vereinsversammlungen, nicht mehr gedacht, und eigenartig, auch über das Vereinsleben selber schweigt er sich aus; bloss Ende Juli kommt man mit begeisterten Worten auf den Zusammenschluss zurück, «lasst uns Hand in Hand schlagen für unsern heimatlichen Boden, in freien Versammlungen unsere Beobachtungen austauschen, durch unsern Verein einander helfen und ermutigen, überall einen verbesserten Landbau einzuführen, dann muss jeder Menschenfreund einem solchen Verein Glück wünschen, auch die Regierung, die sich einer solchen der Gemeinnützigkeit und dem Staatswohl dienenden Sache gern erfreuen wird.»³⁰

Der «Rathgeber» geht ein

Die Information über die Tätigkeit des Bauernvereins Olten-Gösigen in der nachfolgenden Zeit erleidet sodann dadurch einen bedauerlichen Verlust, dass der Redaktor am 1. August 1836 sich gezwungen fand, zu erklären, «mit der heutigen Nummer hört der «Rathgeber» auf zu erscheinen». Fast sang- und klanglos also ging die kleine Vereinszeitung unter, mangels Interesse, mangels Finanzen? Wir wissen es nicht.

Jedenfalls war dieses rasche Ende des «Rathgebers» für den Redaktor Posthalter Frey eine so arge Enttäuschung, dass sie fast bleibend wirkte. Geschlagen gab er sich aber nicht, eröffnete vielmehr im Jahr 1841 eine neue Zeitung in Buchformat und gab ihr den Namen «Oltner Wochenblatt».³¹ Wiederum erörterte er darin Aufgaben der Landwirtschaft in grosser Zahl, daneben auch Beiträge zum Tagesgeschehen und zur Historie. Er gestaltete also ein vielseitig orientierendes Blättchen, das denn auch noch für uns eine Fundgrube über alles mögliche bildet. Da nun vernehmen wir durch zwei kurze Bemerkungen,³² dass der Bauernverein Olten-Gösigen immer noch bestand, freilich lahm geworden, weshalb das Blättchen anfragte: «schläft er, oder weiss er nichts zu tun? Es wird vielseitig gewünscht, dass er sich wieder einmal versammle.»

Das Solothurner Loch
von 1837 in Olten.
Links der «Halbmond»
wie er von J. B. Hammer
umgebaut wurde.



Welche Gründe diesen Stillstand bewirkten, wird nirgends erklärt, wir können sie bloss vermuten. Einmal scheint es, die Bauern hätten mit der Abschaffung der Zehnten ihr Hauptanliegen erreicht und sich damit zufrieden befunden, ausserdem seien sie für Probleme der neuen Landwirtschaft, trotz «Rathgeber», nur selten in Bewegung gekommen. Sodann war 1839 der erste Präsident, alt Ammann Meier gestorben, und wer ihn ersetzte, ist nicht festgehalten. Etwa Hammer? Eher nicht, denn gerade die Jahre zwischen 1830 und 1840 zeigen ihn ungemein beansprucht einmal in seinem Geschäft, sodann mit behördlichen Aufträgen der Stadt, weshalb er im Gemeindeprotokoll geradezu andauernd zu finden ist. Ausserdem plante er den Um- und Ausbau seines Gasthauses, das er auf einer Gästekarte zeitgemäss bereits «Hôtel à la Demi Lune» nannte. Damals ist es auch gewesen, dass auf seine Anregung hin und mit Unterstützung der Nachbarn von der Regierung bewilligt wurde, das Obertor abzubrechen und den dortigen Stadtgraben aufzufüllen, sodass Hammer erwünschterweise sein Haus zum Graben hinaus erweitern konnte. Dem nun offenstehenden Eingang zur Stadt, wie er bis auf heute geblieben ist, gab das Solothurner Blatt den Namen «Solothurner Loch», dies als Pendant zum «Oltner Loch» beim Baseltor der Hauptstadt! ³³ Der Stadtrat hatte Verhandlung und Ausführung für diese Ar-

beit, die sich jahrelang hinzog, ihrem Vertrauensmann Hammer zugesprochen, und er erledigte sie als Chef der städtischen Bauverwaltung zu aller Zufriedenheit. Wahrscheinlich waren es solche Belastungen, die ihm nicht erlaubten, sich noch mehr aufzubürden, wie es überhaupt eines seiner Charaktermerkmale war, sich von Kumulationen fernzuhalten, wie wir noch sehen werden.

Für sein politisches Interesse zeugen schon die Dreissigerjahre, als er, wie oben gesagt, als Deputierter der Obrigkeit zu den unruhigen Leuten im Leberberg gesandt wurde; dann seine Anwesenheit am Balsthalertag, seine Unterschrift zur Oltner Petition an die Regierung, sowie sein mannhaftes Einstehen für die Schaffung des Kantons Baselland.³⁴ Mit dem Jahr 1839 begann er zum zweitenmal sehr stark öffentlich tätig zu sein. Da liess er sich ins Amtsgericht wählen, wo er bis 1853 blieb und fünf Jahre lang den gewichtigen Sitz des Gerichtsstatthalters innehatte,³⁵ hier demissionierte er allerdings augenblicklich,³⁵ als sein Schwiegersohn Fürsprecher Georg Kulli Gerichtspräsident von Olten-Gösgen wurde, was im Nekrolog lobend hervorgehoben ist. 1842 nahm er auch wieder seine Mitarbeit im Stadtrat auf; er wurde sofort zum Gemeindestatthalter erkoren und trug diese Würde bis 1854 mit grosser Anerkennung, war besonders immer eingesetzt, wo es um die Stadtbauern ging, um Kauf und Verkauf, um Bauten, Weganlagen und Stadtplanierungen,³⁶ sodass es mit den bäuerlichen Freunden zu Stadt und Land fortwährend bei der alten Verbindung blieb, besorgte er doch selber zum Gasthaus immer noch seinen eigenen Hof mit rund 30 Jucharten Land.

Gründung des landwirtschaftlichen Kantonalvereins

Den Gipfel seiner politischen Laufbahn erreichte J. B. Hammer im Jahre 1845, als er in den Kantonsrat gewählt wurde. Dies geschah zur selben Zeit, als der landwirtschaftliche Kantonalverein gegründet wurde. Die Mitglieder des Vorstandes desselben sind bekannt,³⁷ es waren, im Gegensatz zum Oltner Verein, lauter Leute aus der Stadt, zumeist Gebildete, nur ein einziger Bauersmann war dabei. Da dieser Kantonalverband nach dem Vorortssystem geleitet wurde, was bei der damaligen Verkehrsschwierigkeit verständlich ist, sucht man J. B. Hammer umsonst in der Liste; dass er aber zur Gründung beigetragen hat, was er bei seiner Anwesenheit als Kantonsrat umso leichter tun konnte, beweist der Nekrolog,³⁸ wenn er rühmt, Hammer habe «in zwei verschiedenen Epochen die Gründung landwirtschaftlicher Vereine angestrebt». Bei der zweiten Epoche kann es sich nur um den Kantonalverband handeln, weil nach seiner Demission von 1855, als der Sohn Bernhard Kantonsrat geworden war, Vater Hammer sich aus der Öffentlichkeit zu-

Kornsack aus dem Besitze von
J. B. Hammer, Mondwirt in Olten,
1836 (auf der Rückseite)



rückzuziehen begann, sein Gasthaus und den grössten Teil des Hofes verkaufte, um die Altersruhe antreten zu können; auch war er nicht so gesund, wie man nach seiner regen Tätigkeit hätte vermuten können. Als Kantonsrat allerdings findet man ihn immer noch in bester Form, lebhaft und witzig debattierend und nur selten von den Sitzungen abwesend.³⁹ Auch da ergriff er gern das Wort, wo er aus Erfahrung sprechen konnte, in landwirtschaftlichen Fragen, bei Wasserverheerungen und Uferbauten, in Fragen des Marktes, der Preise, der Forstwirtschaft, des Wildschutzes, beim Bau von Strassen, Wegen und Brücken, in Fragen des Bahnbaues, wobei er auf die guten Erfahrungen Oltens mit der Direktion der Centralbahn hinweisen konnte. Warm setzte er sich auch für die Erweiterung der Oltner Bezirksschule ein, wozu er die schönen Worte sprach: «Wo der Geist im Volke selbst rege wird, da soll man ihn kräftig unterstützen!» — Sein so unermüdliches Mitraten beweist, dass ihm dieser Sitz behagte, und doch demissionierte er ohne Zaudern, als 1855 sein Sohn Bernhard, der spätere Bundesrat, selber in den Kantonsrat gewählt wurde.

Hier ist es angebracht, die Frage zu beantworten, womit die vielseitige und erfolgreiche Wirksamkeit dieses Mannes erklärt werden könne. Jos.

Bernhard Hammer entstammte einer Familie,⁴⁰ die, aus dem Emmental kommend, im Jahre 1528 in Solothurn ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Schon die ersten Männer im Stammbaum waren als Wirte (auf Bad Attisholz), Müller und Grossbauern tätig, ja zur Zeit des Bauernkrieges von 1653 war Hans Hammer, der Müller, Bauer und Ammann zu Langendorf, eigentlicher Führer der Leberberger Bauern, deshalb auch Höchstbestrafter unter den Aufständischen nach der Niederlage der Bauernschaft. Einem seiner Söhne erwarb er 1662 die Mühle samt Landwirtschaft in Rickenbach, und von dort gelangten die Hammer anno 1700 auf die Untermühle in Olten, wurden nachher auch Besitzer der altrenomierten «Herberge zum goldenen Löwen», später der «Rose», zuletzt auch noch «der Herbrig zum halben Mon», immer in Verbindung mit einem landwirtschaftlichen Betrieb. Der junge J. B. Hammer war auf dem «Löwen» aufgewachsen, hatte die Stadtschulen besucht und die Mittelschule im benachbarten Aarburg. In der Berufswahl entschied er sich für die in Olten meisterhaft betriebene Goldschmiedekunst, arbeitete deshalb zwischen 1815 und 1819 bei Meistern in Paris und Vevey, aus welcher Zeit er seine Begeisterung für Musik-, Gesang, Theater und Wissenschaften, die ihn noch im Alter erfüllten, nach Hause brachte, wohin er unverweilt zurückkehrte, als 1819 von seiner Tante Katharina Hammer-Schädler der «Halbmond» zu kaufen war, womit wiederum ein Stück Familientradition wahr gemacht war. Damals war er erst 23 Jahre alt, lud also seinen jungen Schultern mit Herberge und Bauernhof eine schwere Last und Verantwortung auf; aber diese doppelte Tätigkeit war ihm ein ursprüngliches Anliegen, ein verpflichtendes Erbstück. Es war ein grosses Glück für ihn, in seiner Frau Virginie, einer geborenen Offizierstochter Madeux aus Arlesheim, eine treffliche Hausmutter zu besitzen, auf die er sich untrüglich verlassen durfte, wenn er sich seinen Aufgaben zu widmen hatte, die zu erfüllen ihm liebe Ehrenpflicht war. Begreiflich daher, dass die zwei vorhandenen Nekrologe,⁴¹ als er 1865 unerwartet rasch starb, übereinstimmend nur Gutes von ihm sagten: «es starb mit ihm ein ganzer Mann, ein kerniger Charakter; er kannte nur einen Ehrgeiz: dem einzelnen behülflich, dem Volk und Land nützlich zu sein!»

Der erneuerte Bauernverein Olten-Gösgen, 1857

Was vorauszusehen war, der Bauernverein Olten-Gösgen erwachte zu neuem Leben. Vollständig aufgegeben war er wohl nie gewesen, das geht schon aus dem Interesse für landwirtschaftliche Fragen hervor, die dauernd in den «Wochenblättern» von damals aufgegriffen wurden. Wir haben deswegen bereits auf Amanz Freis Blättchen von 1841—43 hingewiesen. Belege

stehen auch in den «Mittheilungen»⁴² der landwirtschaftlichen Gesellschaft im Kanton Aargau, die 1838 gegründet worden war; dort findet man die oben gemeldete Nachricht über die Dorfkäserei von Fulenbach. Da dieses Vereinsblatt bereits im Jahr 1844 ausserhalb des Kantons 7—800 Abonnenten hatte, ist anzunehmen, dass es auch in Olten-Gösgen gelesen wurde, jedenfalls kann man da die Nachricht finden, die Bauern des solothurnischen Schwarzbubenlandes hätten Verbindung mit dem Bauernverein Baselland⁴³ aufgenommen. Im Oltner Wochenblatt von 1854⁴⁴ stand eine Druckschrift «über Landwirtschaft, Viehzucht und verwandte Fächer» angezeigt, sodass nicht überraschen wird, wenn später tatsächlich ein solches neues Verreibsblatt herauskam oder wenn dort bereits 1856 im Leitartikel «in der obern Volksschule landwirtschaftlicher Unterricht» gefordert wurde.

Ausschlaggebend für die Erneuerung des Bauernvereins Olten-Gösgen wurde schliesslich das genannte Jahr 1856, als sich am 19. Oktober im Saal des «Schützenhauses» von Olten mit 42 Gründern der «Verein schweizerischer Landwirte» konstituierte und solchen Erfolg hatte, dass er bis 1859 auf 786 Mitglieder anwuchs.⁴⁵ Schon am 28. August 1857 erfolgte «im Gasthaus des Fritz von Arx in Olten die Neugründung» unseres Amteivereins.⁴⁶ Da Protokolle fehlen und auch die damaligen Oltner Zeitungen⁴⁷ sozusagen schweigen, sind wir im Detail über den Gründungsakt nicht unterrichtet, vernehmen bloss, dass Präsident des Vereins der mit den Leuten im Niederamt und Gäu sehr verbundene Arzt Dr. Victor Christen wurde, ein äusserst beschäftigter Mensch wie seine «Tagebücher» beweisen.⁴⁸ Die andern Mitglieder des Vorstandes stammten wiederum wie schon anno 1835 grösstenteils aus dem Bauernstande, erwiesen sich aber jetzt bedeutend aktiver als ihre inzwischen meistens verstorbenen Vorgänger. Nach welcher Ordnung das Vereinsleben verlief, geht aus den kurzen Statuten hervor, die glücklicherweise das «Oltner Wochenblatt» vom 6. Oktober 1857 festgehalten hat; am wichtigsten sind die drei Eingangsbestimmungen:

1. Der Verein befasst sich mit Behandlung gemeinnütziger Fragen und bezweckt zunächst die Förderung landwirtschaftlicher und Forstcultur in den verschiedenen Zweigen und Richtungen. Unter seine Aufgabe gehören vor allem: die Pflege der Viehzucht, die Einleitung von Versuchen zur Verbesserung des Acker- und Wiesenbaues, der Obstbaumzucht, der neuen Düngungsmethoden, dann der Futterkräuter und andern Gewerbspflanzen wie Tabak, Runkelrüben usw.

2. Der Verein wird sich in Verbindung setzen mit dem Landwirtschaftlichen Verein des Kantons und mit dem Schweizerischen Bauernverein.

3. Die Mitglieder des Vereins sind entweder Active- oder Ehrenmitglieder. Jedes Activmitglied verpflichtet sich, zur Erreichung der Vereinszwecke nach Kräften zu wirken, ferner zur Gründung einer Vereinskasse jährlich einen Beitrag von 1.50 Fr. zu leisten.

Und der erste Erfolg dieser Neugründung? Sofort liessen sich 130 Mitglieder einschreiben, was gewiss beachtlich ist.⁴⁹

Nochmals ein eigenes Vereinsblatt

Es ist erstaunlich, wie hoch man den Besitz eines eigenen Vereinsblattes im Bauernverein einschätzte, das diesmal auch Bestand hatte und so sehr Anerkennung fand, dass es später vom Kantonalverband übernommen wurde. Es trug den Namen «Beiträge zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse aus dem Gebiete der Haus-, Forst- und Landwirtschaft», hatte wieder Buchformat, erschien alle 14 Tage, kostete im Jahresabonnement 2.50 Franken und wurde zuerst bei Samuel Hunziker, nach einem Jahr bei August Michel in Olten gedruckt.⁵⁰ Für unsere Untersuchung haben sich diese «Beiträge» äusserst einträglich erwiesen, sowohl zur Vereinsgeschichte wie zum Tätigkeitsprogramm. Der erste Jahrgang stammt von 1858. Die Werbenummer erklärt, der Vorstand habe als zweckmässig erachtet, «ein Organ zu gründen, durch welches einerseits die Verhandlungen unseres Vereins, andererseits die Erfahrungen mitgeteilt werden können.» Schon der erste Jahrgang macht deutlich, dass beides eingehalten wurde und lässt auf eine rege Tätigkeit im Verein schliessen; die «Beiträge» referieren über Vorträge, bringen Sitzungs- und Ausstellungsberichte, auch sehr zahlreiche Abhandlungen zu neuen Methoden in der Landwirtschaft. Als Referenten aus der Gegend traten unter andern auf: Der Aarauer Professor Schibler von Walterswil, die Oltner: Kreistierarzt Urs Schenker, Bezirksförster Eduard Hammer, Professor Peter Rauh. Vom Barmelhof der Senn J. Gisiger, der Bauer Jakob Grob von Winznau, Pfarrer Pilipp Schilt von Obergösgen. In die Diskussionen griffen ein: der Oltner Öler und Bauer Baptist Büttiker, Fridolin Frei vom Wilerhof, Joseph Gisi von Niedergösgen, J. J. Kiburz von Erlinsbach, Lehrer Victor von Arx aus Walterswil u. a. Das Verzeichnis der Vereinsmitglieder zählt für 1858 aus Stadt und Land 172 Namen auf, von denen ihrer 70 als Preisgewinner vom Oltner Samenmarkt figurieren. Wie hoch besonders aktive Mitglieder des Vereins geachtet wurden, sprach Präsident Dr. Christen im Nachruf auf den am 3. März 1858 verstorbenen Landwirt und Kantonsrat Olivier Rauber in Neuendorf aus:⁵¹ «Er schied von uns in der Blüte seiner Jahre, aus einem segensreichen Wirken und vor einer hoffnungsvollen Zukunft. Seinen Sinn für landwirtschaftliche Verbesserungen hat er dadurch bewiesen, dass er einen verbesserten Pflug, eine neue Sämaschine, eine einfache praktische Egge einführte, auch seit Jahren den Samenwechsel pflegte. Er war, ungeachtet seiner Jugend, für landwirtschaftliche Verbesserungen ein nachahmenswertes Beispiel.»

Besondere Aufgaben und Erfolge

Für uns Heutige ist vieles selbstverständlich, was damals erst errungen werden musste und sich nur allmählich entwickelte. Wir haben bereits am Beispiel von Fulenbach gezeigt, wie dort die erste Käserei in der Region entstanden ist. Dieses Beispiel und die darüber gehaltenen Aussprachen im Bauernverein wirkten anfeuernd. Aus den Meldungen, die in den «Beiträgen» oder im «Oltner Wochenblatt» publiziert wurden, geht hervor dass zwischen 1857 und 1860 die folgenden Dorfkäsereien gegründet wurden: Kappel, Hägendorf, Fulenbach zweistöckiger Neubau, Trimbach, da wurde die Käshütte als Oberländerhäuslein zwischen Kirche und Wirtshaus in wenig Wochen erbaut durch Ammann Lehmann, dann Winznau, Obergösgen, Kienberg für 60 bis 80 Kühe, Stüsslingen, Dulliken, Däniken, Walterswil in Verbindung mit Luterbach, hatte Milch von 70 bis 80 Kühen und auf die Moss Milch stand ein Angebot von 22 Cents; im Jänner 1860 heisst es von Olten: «ungeachtet vieler Schwierigkeiten hat sich hier in der «Krone» eine Käsereigesellschaft gegründet, sie hat Milch von 130 bis 160 Kühen.» Auch in den Bergdörfern mit ihren Sennhöfen stieg man nach; am 9. November 1858 meldete das «Wochenblatt», «auf Anregung von Gutsbesitzer Adolf Grossmann auf Frohburg plant man eine Gemeinschaftskäserei für die Sennhöfe Burg, Reisen, Frohburg,⁵² sowie für die Gemeinden Wisen, Hauenstein und Ifenthal»; am 3. Dezember wurde sie eröffnet und hatte Milch von 300 Kühen.

Der genannte Adolf Grossmann, von den Webereibesitzern in Aarburg stammend, tritt uns in diesen Berichten geradezu als ein Wegbereiter für neue landwirtschaftliche Methoden entgegen. Nicht bloss dass er den Sennhof Frohburg übernahm, dort eine Molkenkuranstalt⁵³ eröffnete, Butter und Nidel ins Tal verkaufte, tat er auch aktiv zuerst bei der Landwirtschaftlichen Gesellschaft im Aargau mit, wurde nachher Vorstandsmitglied beim Bauernverein Olten-Gösgen und amtierte jeweils als Preisrichter bei den Ausstellungen. Er setzte sich begeistert für die Schafzucht ein, führte unter Drainage-techniker Fritz Rödiger aus Solothurn die Entwässerung des ganzen Frohburghofes durch, was ganz dem Programm des Bauernvereins entsprach. Solche Grossdrainagen fanden damals auch in Hennenbüel sowie im Grossweiher von Wolfwil statt.⁵⁴

Eine andere nicht weniger bedeutsame und vom Bauernverein begrüßte Neuerung betraf den Verzicht auf die Dreifelderwirtschaft, worüber der «Oltner Bote» unterm 2. April 1859 meldete, dass nun auch Gunzgen sich dafür entschlossen habe, nachdem andere Gemeinden vorangegangen. Erstaunlich auch, dass man erst damals daranging, «zweckmässige Feldwege anzulegen,

wie solches Hägendorf und Winznau getan und Lostorf nun mit lobenswerthem Eifer anstrebt.»⁵⁵

Solcher Eifer macht verständlich, dass es aus begreiflichen Überlegungen zur Gründung von neuen Sektionen des Kantonalverbandes kam, so am 27. Oktober 1861 in Niederbuchsiten durch Abgeordnete aus allen Gemeinden zur Bildung des Bauernvereins Gäu.⁵⁶

Als weiteren Erfolg unseres Bauernvereins ist zu buchen, dass mit dem Jahr 1859 sein Blatt «Beiträge» an den Kantonalverband übergang, weshalb dann der neue Jahrgang im Untertitel den Vermerk trug: «Herausgegeben von dem Landwirtschaftlichen Verein des Kantons Solothurn.» Dieser Übergang schlug ein festes Band zwischen den bisher nur lose zusammenhängenden zwei Vereinen.

Zusammenfassung

Der früheste Bauernverein im Kanton Solothurn war derjenige von Olten-Gösgen, gegründet im Dezember 1835 in Olten. Sein nächstes Anliegen war: die Aufhebung der Zehnten und Bodenzinse. Als Kopf des Vereins tritt markant hervor Jos. Bernhard Hammer (1796—1865), Mitgründer und anerkannter Führer in dieser Frühzeit des Vereins, selber Bauer, Gastwirt, Gemeindestatthalter in Olten, Kantonsrat, Amtsrichter und Gerichtsstatthalter von Olten-Gösgen, Mitglied der Eidgenössischen Schatzungskommission für Expropriationen,⁵⁷ ausgewiesener Fachmann für Bodenfragen. Dieser erste Bauernverein gab eine kleine Zeitung heraus, den «Rathgeber». 1845 wurde der «Landwirtschaftliche Verein des Kantons Solothurn» gegründet, mit Solothurn als Vorort. Anno 1857 erneuerte sich der Bauernverein Olten-Gösgen unter Präsident Dr. Victor Christen. Es entwickelte sich eine äusserst rege Tätigkeit, und wiederum wurde ein Vereinsblatt herausgegeben, die «Beiträge»; diese gingen schliesslich im Jahr 1859 an den Kantonalverband über, womit der Zusammenschluss der beiden Vereine sozusagen besiegelt war.

Quellennachweis

¹ Herausgegeben vom Landwirtschaftlichen Kantonalverein, Solothurn 1945. — ² *Altermatt Leo*, Die Ökonomische Gesellschaft, im Jahrbuch für soloth. Geschichte 1935. — ³ *Altermatt*, pg 96 ff. — ⁴ Akten Seidenzucht, sowie Protokoll der soloth. Gesellschaft für Seidenzucht, 1840—1844, Ms im Stadtarchiv Olten. — ⁵ Schon am 17. IV. 1780 war in Olten die «Schweizerische Militärgesellschaft» gegründet worden; Oltner Wochenblatt 1862, VIII. 27. — ⁶ Solothurner Blatt, Berichte über die Grossratsverhandlungen 1836 ff. — ⁷ *Cartier U. P. Joseph*, Arzt in Olten, 1763—1839, Patriot, Senat, Grossrat; s. *Dietschi Hugo*, 170 kleine Oltner Biographien, Ms im Stadtarchiv Olten. — ⁸ Nekrolog im Solothurner Blatt vom 28. Jan. 1865; die Biographie über seinen Sohn Bundesrat Bernhard Hammer, Solothurn 1969, hat ab pg 53 seinen Lebenslauf. —

⁹ Solothurner Blatt vom 18. Jan. 1837. — ¹⁰ *Trog Joh. Jakob*, von Olten, 1807—1867, Fürsprech und Notar, Gerichtspräsident von Olten-Gösgen, Politiker, Kantonsrat, ab 1853 im Direktorium der Schweiz. Centralbahn. — ¹¹ Jubiläumsband pg 21. — ¹² Landwirtschaftlicher Rathgeber, zunächst für die Amtei Olten und Gösgen, in Druck befördert von Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Vereins. Probeblatt vom 13. Februar 1836. — ¹³ *Frei Amanz*, von Olten, 1788—1875, Posthalter; er besass auch das Patent zum Goldwaschen in der Aare. *Dietschi*, Biographien und *Wyss Gottlieb*, Amanz Frei und seine Teilnahme an der Revolution im Kanton Basel, SA Olten 1930. — ¹⁴ Siehe unsere Abbildung, das Solothurner Blatt erwähnte den «Rathgeber» am 20. Februar 1836. — ¹⁵, ¹⁶ «Rathgeber» pg 8 und 40. — ¹⁷ Laut «Mittheilungen», Zeitung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft im Kanton Aargau vom 27. VIII. 1844 — Das Sol. Blatt vom 9. Jan. 1836 brachte aus Messen die Gründung einer Gesellschaft für die Käsefabrikation. — ¹⁸ *Hermann Wyss*, Chroniken Fulenbach Dorf und Bad, MS im Bad Fulenbach. — ¹⁹ «Rathgeber» pg 97. — ²⁰ Der Text der Rede ist nicht bekannt. Präsident war der bedächtige und verwaltungstreue alt Stadtammann Franz Meier von Olten, 1766—1839, abwechslungsweise Stadtammann 1803—1831, Grossrat; *Dietschi*, Biographien. — ²¹ Feigel Benedikt, von Olten, 1788—1867, Stadtschreiber; *Dietschi*, Biographien. — ²² Gemeinderatsprotokoll 1840—1846, pg 27 «als Sachkenner und unparteiischer Bürger». — ²³ «Rathgeber» pg 12. — ²⁴ Oltner Wochenblatt, Solothurner Blatt der Zeit, «Mittheilungen» 1844 ff; siehe auch Nachweis 43 — ²⁵ «Rathgeber» pg 17 ff. — ²⁶ So im Solothurner Blatt. — ²⁷ Trog, siehe Nachweis 10. — ²⁸ Solothurner Blatt vom 11. März 1837. — ²⁹ *Dietschi*, Biographien. — ³⁰ «Rathgeber» pg 186. — ³¹ Oltner Wochenblatt, 1841—1843. — ³² Oltner Wochenblatt 22. März und 24. Juni 1842. — ³³ Solothurner Blatt vom 15. April 1837, Oltner Tagblatt vom 4. VII. 1973. — ³⁴ Biographie über Bundesrat Bernhard Hammer pg 59 ff. — ³⁵ Staatskalender der Zeit, Wahlen. — ³⁶ Oltner Gemeinderatsprotokolle der Zeit. — ³⁷ Jubiläumsband pg 19 ff. — ³⁸ Nekrolog im Oltner Wochenblatt vom 21. Jan. 1865. — ³⁹ Kantonsratsverhandlungen der Zeit. — ⁴⁰ Biographie über Bundesrat Hammer pg 12 ff. — ⁴¹ Nekrolog im OWbl vom 21. Januar und in der Solothurner Zeitung vom 28. Jänner 1865. — ⁴² «Mittheilungen» 1. Jahrgang 1843. — ⁴³ «Mittheilungen 1845, pg 142, 144, 224; erwähnt werden «der landwirtsch. Verein der solothurnischen Nachbarschaft Breitenbach, dann als Mitglieder Hauptmann Frei aus Olten im Neuhüsli als Eigentümer des Dietisberges, Oberammann Dietler in Breitenbach.» Im Schwarzbubenland war laut Sol. Blatt vom 19. Dezember 1835 schon ein Bauernverein geplant worden; von diesem wurde am 16. Jan. 1837 gemeldet, er habe bereits am 27. Dezember 1837 bestanden. — ⁴⁴ Oltner Wochenblatt vom 30. Mai 1854. — ⁴⁵ Oltner Wochenblatt vom 8. Okt. 1859. — ⁴⁶ Oltner Wochenblatt vom 6. Okt. 1857, im nachherigen «Schweizerhof». — ⁴⁷ Oltner Wochenblatt 1856—1919, Oltner Bote 1857—1859, hiezu *Hans Wyss*, Die politische Presse des Kantons Solothurn 1848—1895, Basler Dissertation, Olten 1955. — ⁴⁸ Christen Dr. Victor, von Olten, 1804—1868, Kreisarzt, Kantonsrat, seine medizinischen Tagebücher im Stadtarchiv Olten; *Dietschi* Biographien. — ⁴⁹ Oltner Wochenblatt vom 3. Nov. 1857. — ⁵⁰ Jahrgänge in der Stadtbibliothek Olten. — ⁵¹ «Beiträge» 1858, pg 125. — ⁵² Laut Urkunde im Stadtarchiv Olten wurden schon 1671 dem Frohburg-Pächter als Käsegeschirr übergeben: «ein Senn-Kessel, 12 Gepsen, ein Ankenkübel, eine Melchteren und eine Vollen.» — ⁵³ Molkenkuren gab es auch in den Berghöfen Reisen, Mieseren und Rumpel. — ⁵⁴ Schweizer Bauernzeitung 1860, pg 5; Solothurner Nachrichten vom 13. Febr. 1973; Oltner Neujahrsblätter 1968. — ⁵⁵ Beiträge 1858, pg 127. — ⁵⁶ Laut Schweizer Bauernzeitung. — ⁵⁷ Oltner Wochenblatt vom 6. Febr. 1867.